

Paibacher Zeitung.



Nr. 226.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. N. 16, halbj. N. 7.50.

Montag, 5. Oktober.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Kálnoky!

Ich habe die vom Reichsrathe auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1885 zu wählende Delegation und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des Gesetzkartells XII vom Jahre 1867 für das Jahr 1885 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation mit Meinen in Abschrift beiliegenden Handschreiben auf den 22. Oktober d. J. nach Wien einzuberufen und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen. Wien, 29. September 1885.

Franz Joseph m. p.

Kálnoky m. p.

Lieber Graf Taaffe!

Ich finde mich bestimmt, die vom Reichsrathe auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1885 zu wählende und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867 für das Jahr 1885 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation auf den 22. Oktober d. J. nach Wien zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Thätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen der Wahl der Delegation des Reichsrathes und Einberufung der Delegations-Mitglieder das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, 29. September 1885.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p.

Lieber von Tisza!

Ich finde mich bestimmt, die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzkartells vom Jahre 1867 für das Jahr 1885 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende und die vom Reichsrathe auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1885 zu wählende Delegation auf den 22. Oktober d. J. nach Wien zur Auf-

nahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Thätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Entsendung der Delegation des ungarischen Reichstages und wegen Einberufung der Delegations-Mitglieder das Entsprechende zu veranlassen. Wien, 29. September 1885.

Franz Joseph m. p.

Tisza m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. September d. J. die Margarethe Gräfin Bussell zur Ehrenname des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. September d. J. die Irene Gräfin D' Donell zur Ehrenname des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Griechenland.

Auch Griechenland will nicht zurückbleiben hinter den anderen Balkanstaaten; auch in Hellas hat die Nachricht von den Ereignissen in Ostrumelien die nationale Action- und Annexionslust entfesselt. Man schürt und declamiert in den Zeitungen, hält Volksversammlungen ab, in denen wortschwere Resolutionen gefasst werden, intriguiert und drangsalirt das Ministerium, damit dasselbe nicht die Hände müßig zuwartend in den Schoss lege, wenn abermals ein Stück der Hinterlassenschaft des kranken Mannes bei dessen Begehren zu vertheilen kommen sollte. Die Regierung folgt willig dieser Strömung und macht Wiene, eine Mobilisierung vorzubereiten; sie schiebt etliche Bataillone an die Grenze und ruft Urlauber unter die Fahne, ut aliquid fieri videatur. Im übrigen läßt man vorderhand den Dingen ihren Lauf. Um eventuell thatkräftig eingzugreifen, wie dies zu thun Serbien Wiene macht, dazu fehlt dem griechischen Königreich eine wohlgerüstete und schlagfertige Armee. Das Wehrwesen liegt dort viel zu sehr im argen, um der Regierung eine kriegerische Rolle wünschenswert erscheinen zu lassen, und eine vollständige Mobilisierung ist zu kostspielig für einen so übel bestellten Finanz-Etat, wie

es jener des hellenischen Königreiches ist. Dazu kommt noch die im letzten großen Kriege und nach demselben gemachte Erfahrung, daß auf unblutigem Wege sich recht annehmbare Eroberungen machen lassen, wenn man die Sache klug anstellt und sich rechtzeitig einen Tugendpreis dafür zusichern läßt, daß man die Faust in der Tasche behält. Theffalien und ein hübscher Zwickel von Epirus ist für die klug berechnete Neutralität während des russisch-türkischen Krieges den Hellenen nachträglich zugesprochen worden, und jetzt mag man in Athen calculieren, daß bei einer neuen Grenz- und Machtverschiebung unter den Balkanstaaten Hellas abermals bedacht werden müsse im Interesse der Erhaltung des Gleichgewichts und als Ersatz für die Einbuße, welche der Hellenismus direct durch die bulgarische Union erleidet.

Diese Einbuße ist keine geringe; allerdings ist es nicht die erste und wird nicht die letzte sein, welche das Hellenenthum durch den Zerfallsproceß des türkischen Reiches erduldet. Es rettet aus demselben zwar ein ganz ansehnliches nationales Gebiet als selbständiges Reich, wird aber außerhalb der Grenzen desselben von Lustrum zu Lustrum mehr zurückgedrängt; ja, es ist bereits vollständig aus seiner früher dominierenden Stellung unter den Rajahs verdrängt und auf der ganzen Linie in einem ausichtslosen Rückzugskampfe begriffen. Nach der Eroberung von Constantinopel war bekanntlich zwischen dem griechischen Episkopate, respective dem Patriarchate und den Sultanen ein Modus vivendi angebahnt worden, welcher den Rajahs ein bescheidenes Ausmaß von kirchlicher und kommunaler Autonomie sicherte. Es bildete sich im Osmanenstaate ein theokratischer Staat aus, an dessen Spitze das geistliche und Laienpatriarchat des Phanar stand. Wegen die stillschweigend anerkannten Bedingungen einer Theilung des Gewinnes mit den Würdenträgern der Pforte erhielt die hohe und höchste Clerisei der Griechen die Erlaubnis, ihren Schatzstein noch jenen Flocken Wolle zu scheeren, den Paschas, Agas und Spahis gelassen hatten. Das Hellenenthum im Phanar befand sich wohl hiebei, und unter seiner mächtigen Hegide breitete sich allgemach auch in der Laienverwaltung das Phanariotenthum als herrschende Aristokratie unter allen dem ökonomischen Patriarchen unterstehenden orthodoxen Völkerschaften der Balkanhalbinsel aus, derart, daß noch im Beginne dieses Jahrhunderts das hellenische Element neben dem Osmanenthum das dominierende war.

Dies hat sich seither gewaltig geändert; die Emancipationskämpfe der einzelnen Völkerschaften gegen das Osmanenthum waren gleichzeitig auch Emancipationskämpfe gegen die ausbeutende Hierarchie und Bureau-

Feuilleton.

Weibertüde.

Auf dem marmornen Balkon eines an der Ripetta gelegenen Hauses saß an einem prächtigen Frühlingabend ein schönes Mädchen. Auf ihrem Schoße lag ein geschlossenes Buch: die italienische Uebersetzung von Heines "Buch der Lieder". Die Arme unter dem Busen fest verschränkt, die Augenbrauen finster zusammengezogen, schien Cesira über herbes Leid nachzudenken. Endlich warf sie den Kopf zurück, als wollte sie mit dieser Bewegung abschütteln, was schwer auf ihrer Seele lastete. Aufstehend schlug sie das Buch auf, und ihre Augen fielen gerade auf die folgende Stelle:

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andere liebt eine andere,
Und hat sich mit dieser vermählt.
Das Mädchen heiratet aus Aergern
Den ersten, besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen...

Bangsam schloß Cesira das Buch und schaute mit einem eigenthümlichen, bald süßlichen, bald wehmüthigen Blick über den Fluß in die vom Abendroth durchleuchtete Ferne.

Lange saß sie regungslos, von den Gedanken, die das Gedicht erweckt hatte, gleichsam überwältigt. Sie konnte dieselben nicht los werden, auch nicht, als ihre Eltern nach Hause gekommen waren, die die Traumbestorene zur Mahlzeit riefen.

Sie käme gleich, antwortete sie zerstreut, erhob sich von ihrem Sitze und starrte noch secundenslang zu Boden.

"Ja", sagte sie leise und stampfte mit dem kleinen Fuß, wie zur Bekräftigung ihres Entschlusses. "Ja, das will ich auch thun. Den ersten besten..."

In begreiflicher Spannung saß sie eine Stunde später mit ihren Eltern im Wohnzimmer, um die Freunde und Bekannten zu erwarten, die allabendlich in dem gastlichen Hause vorzusprechen pflegten.

Welcher würde der erste Beste sein? Welchen würde ihr das Schicksal senden? Sie wollte den ersten nehmen, der ihr in den Weg lief...

Da tönte die Glocke draußen im Flur. Männliche Tritte ließen sich vernehmen, und im Rahmen der Thür erschien ein junger Mann von angenehmem Aeußern.

Er hieß Enrico Campi und war ein bedeutender Maler, dem die Kunstkenner eine große Zukunft prophezeiten.

Er ward von den Eltern aufs freundlichste begrüßt, von Cesira mit unverkennbarer Besangenheit, die dem Künstler umso mehr auffiel, als er sie noch nie an dem stolzen Mädchen bemerkt hatte. Campi hätte viel darum gegeben, zu wissen, was das ungewöhnliche Betragen zu bedeuten habe, und indem er darüber grübelte, gab er auf die Fragen, welche die Frau und der Herr an ihn richteten, zerstreute Antworten. Die Eltern neckten ihn hierüber; er behauptete, daß es im Zimmer so schwül sei, und dies sei die Ursache seiner Zerstretheit. Da schlug Cesira vor, man möchte auf den Balkon hinausgehen.

In demselben Augenblicke erschienen Padre Girolamo und Abbate Bardi, zwei leidenschaftliche Kartenspieler.

"Geht zusammen hinaus," sagte die Mutter, nachdem man sich allseitig begrüßt. "Wir können unsere Partie Whist nicht versäumen, nicht wahr, Herr Abbate?"

Der Angeredete nickte und setzte sich ohne weiteres an den Spieltisch. Die anderen drei Partner folgten dem Beispiele, während Cesira und Campi schleunigst nach dem Balkon schritten.

Wie sehr sie sich auch beeilt hatten, allein miteinander zu sein, so wechselten sie doch lange kein Wort, als sie zusammen auf dem Balkon standen.

Der Vollmond stand lachenden Antlitzes hoch am Himmel; zu ihren Füßen flutete der Tiber, dessen Wellen mit leisem Gurgeln und Klatschen gegen die Riele der Boote schlugen, welche im Hafen der Ripetta verankert waren. Auf dem Berdeck lagen in tiefem Schlafe die Schiffleute, über den Quai schritt nur dann und wann ein einsamer Spaziergänger, und jenseits des Flusses über dem Ufergestrüpp winkte aus der bläulichen duffigen Ferne die Kuppel der Peterskirche herüber.

An die Balkonbrüstung gelehnt, den Rücken gegen die Straße und den Fluß gelehrt, blickte der Künstler unverwandt auf das mondbeschienene, klassisch schöne Antlitz des Mädchens herab, das mit niedergeschlagenen Augen vor ihm stand.

Cesira war eine echte Römerin. Schlank von Wuchs und doch üppig, trug sie einen kleinen Kopf auf ihren königlichen Schultern. Ihr Profil war von

kratie des Phanar. Die Hospodaren griechischer Abkunft sind aus der Moldau-Balachei, die Kaimakame gleicher Nationalität aus Serbien und Bulgarien verschwunden. Die rumänische, die serbische Kirche ist „autokephal“, ist selbständig geworden, zehnet nicht mehr an den Patriarchen der Hellenen im Phanar, zählt nicht mehr ein Heibengeld an diesen griechischen Kirchenfürsten für seine geistliche Jurisdiction. Dergleichen hat sich die bulgarische Kirche losgelöst. Mit der geistlichen Hegemonie des hellenischen Dekonomos ist auch die Herrschaft des Hellenenthums über die Schulen der Rajahs rumänischer und slavischer Zunge geschwunden; mit der nationalen Hierarchie sind nationale Schulen entstanden. Dadurch wurde allmählich das Hellenenthum aus seiner seit der Zeit des oströmischen Reiches behaupteten Suprematie über das Völkergemisch im illyrischen Dreieck verdrängt und auf seine eigenen, eben nicht umfangreichen nationalen Gebiete beschränkt. Gleichzeitig entwickelte sich aber auch, und dies geschah insbesondere in Bulgarien, Ostrumelien und Macedonien, ein sehr ungemüthlicher Nationalitätsstreit mit den zahlreichen, in das slavische Gebiet eingesprenkten hellenischen Ansiedlungen, welche geradezu in ihrer Existenz bedroht wurden. Noch in der allerjüngsten Zeit, in den ersten Tagen nach der Erhebung in Philippopol, kam es zu blutigen Auftritten, und die Leute, die im ersten Revolutionsrausche erschlagen wurden, waren nicht Türken, sondern — Hellenen in Philippopol selbst, in Stanimachko, Diklivi und in Burgas.

Dieser Rückschlag, welchen die fortschreitende Zerfetzung der ottomanischen Herrschaft auf die unter den Sultanen gegenüber den anderen Rajahs so sehr bevorzugte Stellung der Hellenen ausübt, wird von den griechischen Politikern bitter empfunden. Hieraus entspringt der ganz specielle Unmuth, mit welchem sie die neueste Phase der Orientfrage verfolgen, und der paradoxe Zwiespalt ihrer Politik, einerseits für das Vertragsrecht der Pforte in Ostrumelien sich zu ereifern und andererseits wieder türkische Gebiete als „Ersatz für das gestörte Gleichgewicht“ zu verlangen.

Reichsrath.

3. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Oktober.

Der Herr Alterspräsident Posselt eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 10 Minuten.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Ziemiatkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Gybesfeld und Dr. Ritter von Dunajewski.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte die Regierung Entwürfe vor, betreffend die Betriebsübernahme und eventuelle Einlösung der Prager Duxer und Dux-Bodenbacher Eisenbahn, der Verbesserung des Fahrparkes der Staatsbahnen und betreffend die Investitionen für das garantierte Nordwestbahnnetz. Betreffs der Verificierung der Wahl des Abgeordneten Bulat in Spalato entspann sich eine längere Debatte. Schließlich wird die Wahl mit 165 gegen 137 Stimmen agnosciert.

Zum Präsidenten wurde sodann Dr. Smolka mit 292 von 326 Stimmen gewählt. Smolka über-

nahm das Präsidium mit einer Ansprache, in welcher er, für das in ihn gesetzte Vertrauen dankend, die strengste Unparteilichkeit zusichert und sich die Unterstützung des Hauses erbittet. Redner schließt mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser als obersten Beschützer der Verfassung und der Geseze, in welches das Haus begeistert einstimmt. — Als erster Vicepräsident wurde Graf Richard Clam-Martinič mit 181 von 322 Stimmen, als zweiter Vicepräsident Ritter v. Chlumetzky mit 228 von 283 Stimmen gewählt.

Das Haus ermächtigt den Präsidenten unter Hoch-Rufen, zum Allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers die patriotischen Gefühle des Hauses darzubringen.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe ersucht mittelst Zuschrift um rechtzeitige Vollziehung der Delegationswahlen. Abg. Graf Hohenwart beantragt zur Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse die Wahl eines 24gliedrigen Adressausschusses. Abg. v. Plener und Genossen stellen einen identischen Antrag. Die Anträge Hohenwarts und Pleners werden angenommen. — Zahlreiche Initiativanträge wurden eingebracht, darunter befinden sich ein Antrag, betreffend die Dienstpragmatik der Beamten, und ein Antrag, betreffend die Reform der Verzehrungssteuer.

Abg. Jaques interpelliert den Ministerpräsidenten, ob die Regierung geneigt ist, Beamten schweren Dienstes (wie Polizei-, Post-, Telegraphenbeamten etc.) den vollen Ruhegehalt nach vollendetem 35. Dienstjahre zu bewilligen. — Abg. Grocholski und 135 Genossen interpellieren wegen Ausweisung österreichischer Unterthanen aus Preußen. — Abg. Scharschmidt beantragt die Einziehung eines Ausschusses zur Ausarbeitung eines Disciplinerverfahrens und der Dienstpragmatik für Beamte.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

Zuland.

(Die Delegationen) sind auf den 22sten Oktober nach Wien einberufen. Die an die Minister Rálmohy, Taaffe und Tisza gerichteten kaiserlichen Einberufungsschreiben veröffentlichen wir an amtlicher Stelle.

(Oesterreichisch-ungarische Zollconferenz.) Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, findet in dieser Woche in Wien eine Zusammenkunft mehrerer Mitglieder der österreichisch-ungarischen Zollconferenz in Angelegenheit des mit Rumänien abzuschließenden Handelsvertrages statt. Eine formelle Sitzung der Zollconferenz dürfte erst Ende Oktober wahrscheinlich in Budapest stattfinden.

(Zur Session der Landtage.) Dem „Przeglon“ wird aus Wien gemeldet, dass der galizische Landtag aller Wahrscheinlichkeit nach auf den 21. oder 23. November einberufen wird. Es befinde die Absicht, sämtliche Landtage bis Weihnachten berathen zu lassen; nur zwei kleinere Landtage sollen vor diesem Zeitpunkte geschlossen, dagegen zwei größere bis Jänner nächsten Jahres vertagt werden.

(Der Club des rechten Centrum) hielt am vergangenen Freitag eine Sitzung, in welcher der Beschluss gefasst wurde, für den Adress-Ausschuss die Herren Graf Hohenwart, Baron Giovanelli und Dr.

Klail zu candidieren. Hierauf wurde, wie das „Vaterland“ berichtet, eine Debatte über die Thronrede und die Adresse eröffnet, an welcher die Herren Klail, Tonkli, Suklje, Styrcia, Lupul, Hohenwart, Bošnjak, Klun, Hren und Vitezic theilnahmen. Von den einzelnen Rednern wurden die verschiedenen Gegenstände berührt, welche in der Adresse angeführt sind und mehr oder weniger betont werden sollen.

(Kroatien.) Der Versuch des Barons Zivkovic, mit seinem Antrag in der Archidfrage den Zankapfel in den Club der kroatischen Nationalpartei zu werfen, ist total missglückt. Die Versammlung nahm die Ausführungen des Banys zur Kenntnis und verwarf dagegen einstimmig den Zivkovic'schen Antrag. Hiermit ist aber auch der Bruch zwischen der Partei und dem Baron, der einst einer ihrer Hauptstülpfeiler gewesen, zum fait accompli geworden. Die Folgen werden sich durch eine kühne Frontveränderung Zivkovic' muthmaßlich schon in nächster Zeit zeigen.

Ausland.

(Zur ostrumelischen Frage.) Der österreichische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Szechenyi, hat sich nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck begeben. Dass diese Reise mit den Vorgängen auf der Balkan-Halbinsel in Verbindung steht, ist wohl als selbstverständlich angenommen werden. Die auswärtigen Blätter, insbesondere die Berliner und Pariser, beginnen sich eingehender mit Serbien und Griechenland zu befassen und heben hervor, dass der Schwerpunkt der ostrumelischen Frage allgemach verschoben hat und nachgerade die Erwägung der von diesen beiden Staaten beanspruchten und ihnen eventuell zu gewährenden Compensationen wichtiger geworden sei als jene, ob man die „geschaffene Thatsache“ der bulgarischen Union glattweg gelten lassen wolle oder nicht.

(Serbien.) Aus Belgrad wird gemeldet, die Stupichtina beabsichtige angeblich, den König Wilam zum Könige von Macedonien und Altserbien auszurufen und die Besetzung dieser Provinzen zu verlangen. Wir geben diese Sensations-Nachricht aus Serbien mit dem entsprechenden Vorbehalte; ist doch dieselbe schon interessant als Symptom der außerordentlichen Erregung der Gemüther, unter welcher sich im serbischen Königreiche die vollständige Mobilisierung der Streitkräfte des Landes gegen einen zur Stunde noch undefinirbaren Gegner vollzieht.

(In Frankreich) haben gestern die Wahlen für die Deputiertenkammer stattgefunden. Aus diesem Anlasse waren in Paris sämtliche Truppen der Gar-nison in ihren Kasernen configuriert. Die Ordre dazu ist vom Kriegsminister in Uebereinstimmung mit dem Platzcommandanten, General Saussier, ergangen und bezweckte offenbar, etwaige Putschversuche der Anarchisten zu verhindern.

(Italien.) König Humbert hat den Vorkstellungen seiner Minister nachgegeben und auf die Reise nach Palermo verzichtet. In einem Telegramme an den Gemeinderath von Palermo drückte er sein Bedauern darüber aus, dass gewichtige Gründe ihn im Interesse des Staates davon abhielten, seinen von der Cholera heimgesuchten Unterthanen persönlich Trost zu spenden, im Geiste aber werde er stets bei ihnen sein. Zugleich übersendete der König der Stadt weitere Gelder im Betrage von 100 000 Francs.

sanftem Schnitt, ihre Augen fast unheimlich groß und dunkel, die Brauen tiefschwarz und buschig, die Wimpern lang. Aus diesen seidenen Fransen zuckte von Zeit zu Zeit ein lauernder Blick zu dem Gesichte des jungen Mannes hinauf. Mit Genugthuung bemerkte Cefira, dass Enricos Augen seltsam zu leuchten anfiengen, als ob eine noch uneingestandene Herzensglut sie entfacht hätte.

Da hob sie auf einmal mit einer raschen Bewegung den Kopf, bog diesen nach Art der Kurzschichtigen etwas vor und sah den stummen Genossen durchdringend an. Nachdem sie durch die offenen Flügelthüren des Balkons einen raschen Blick in den Salon geworfen, wie um nachzusehen, ob die Spieler mit ihren Karten beschäftigt seien, trat sie einen Schritt zurück, so dass man sie vom Zimmer aus nicht sehen konnte, und sagte: „Aus Ihren lieben Augen spricht eine Frage, Enrico, mögen Ihnen meine ausgebreiteten Arme Antwort geben.“

„Cefira!“ flüsterte der Künstler ergriffen und schloß die holdselig lächelnde stürmisch ans Herz, bedeckte ihren Scheitel mit Küffen und sagte ihr leise, wie tief, wie lange er sie schon liebe; wie er manchmal meint, dass er ihr nicht ganz gleichgiltig sei, aber nur auf Augenblicke, während die Ueberzeugung, dass die Hoffnung auf Gegenliebe Wahnsinn sei, durch ganze Wochen hindurch vorgeherrschet hätte. Nun gestand Cefira auch ihm ihre Liebe und schwor ihm ewige Treue.

Lange hielten sich die beiden im seligen Schweigen umschlungen. Es war ganz still um sie her, sie vernahmen nur ihren eigenen stärkeren Herzschlag. Doch mit eins stimmte am jenseitigen Tieberufer plötzlich

eine helle Männerstimme ein bekanntes römisches Volkslied an, das vor Weiberlaunen warnt. Das riß die beiden aus ihrer Glücksversunkenheit. Cefira hob rasch den Kopf, der eine Weile an Enricos Schulter geruht hatte, und er ließ die Arme sinken.

Nachdenklich sah Enrico eine Zeitlang zu Boden und gab dann den Bedenken Ausdruck, die ihn quälend überfallen hatten. Ob Cefira ihr Herz wohl geprüft hatte? Ob es nicht eine augenblickliche Laune sei, was sie zu ihm hinziehe? Er fürchtete, dass sie als reiches, verwöhntes Mädchen an seiner Seite sich nicht glücklich fühlen werde. Er habe zwar sein Auskommen und hoffe, durch seinen Pinsel zu Ruhm und Reichthum zu gelangen, aber fürz erste sei das Leben, welches er ihr zu bieten vermöchte, nicht so glänzend wie das, welches sie im Hause ihrer Eltern geführt und noch führe.

Auf all seine Einwendungen hatte Cefira so liebevolle, neckische und reizende Antworten, dass Enrico ihren Kopf immer wieder mit beiden Händen fassen mußte, um ihr Stirne oder Auge entzückt zu küssen. Sie meinte, dass für zwei Liebende in der kleinsten Hütte Raum sei; eine große Neigung zu einem bedeutenden Mann sei ihr Lebensbedürfnis, nicht aber der goldene Tand, an dem nur ihre guten Eltern Freude fänden.

Wiederholt warnte er sie davor, einen übereilten Schritt zu thun. Wenn sich die Hoffnungen nicht erfüllen, die er auf sein großes Bild setze? Wenn es den Preis nicht erringe und ihm die damit verbundene Professur nicht zufalle, was dann? Vielleicht werde er den Himmel, den er ihr zu Füßen legen möchte, trotz rastlosen Strebens nie erstürmen, werde

vielleicht zeitweilen ein obscurer Künstler bleiben. Ob Cefira ihn auch dann noch lieben, ihm treu zur Seite stehen könnte?

„Gewiss,“ lautete die Antwort. „Ein bedeutender, genialer Mann werden Sie immer sein, auch wenn der Erfolg ausbleiben sollte,“ fügte sie schmeichelnd hinzu. „Anerkannt oder verkannt, gleichviel! Dich muß ich haben! Dich will ich lieben, heute und allezeit!“

Nun traute Enrico den schmeichlerischen Reden. Beseligt verließ er die angebetete Braut, um die ganze Nacht von ewiger Liebe, ewiger Treue, ewigem Glück zu träumen. Er hatte mit Cefira verabredet, dass er mit ihren Eltern vorherhand nicht sprechen würde. Sie waren nicht frei von Eitelkeit, hatten eine ausgeprägtere Vorliebe für Ehren und Titel, so dass Enrico Campi mehr Aussichten hatte, wenn er als preisgekrönter Künstler und wohlbestallter Professor um die Hand des geliebten Mädchens anhielt.

Dem Abend, an welchem Enrico sein Glück gefunden zu haben glaubte, folgten drei schöne Wochen. Zwar war dem Verliebten der Zufall nicht mehr so günstig; er traf jeden Tag eine zahlreiche Gesellschaft von Bekannten und Freunden im Hause von Cefiras Eltern, so dass er mit dem geliebten Mädchen nie mehr allein auf dem Balkon stehen konnte, aber er war trotzdem glücklich. Die Liebesblicke, die ihm Cefira hie und da rasch zuwarf, der verstoßene Händedruck, welchen sie ihm dann und wann gewährte, verliehen ihm die Geduld, bis zum entscheidenden Tage zuharren.

Der kam endlich heran und erfüllte des Künstlers Hoffnungen. Er erhielt für sein prächtiges Bild die goldene Medaille nebst der erwünschten Professur.

(China) wird nun endlich auch Schienenwege erhalten. Die chinesische Regierung geht allen Ernstes an den Eisenbahnbau. Sie hat einem englischen Bauunternehmer bereits eine beträchtliche Summe Geldes einhändigen lassen, damit er dafür die zum Bahnbau nöthigen Werkzeuge und Maschinen anschaffe und auch mehrere Ingenieure und Techniker engagiere. Unter dessen ist die chinesische Regierung bestrebt, auch ihre Priesterschaft für den Bahnbau zu gewinnen, da dieselbe in dieser Angelegenheit eine wichtige Stimme hat.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch Feuerbrünste geschädigten Bewohner von Kasza-Ris-Podrágy 500 fl. und von Helezmanócz 600 fl. zu Spenden geruht.

(Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Wie man aus Budapest meldet, wird Ihre Majestät die Kaiserin heute von Gödöllő abreisen und sich nach Triest begeben. Ein Aufenthalt in Miramar ist nicht projectiert, sondern Ihre Majestät wird sich, wenn das Wetter es zulässt, sofort einschiffen und nach Corfu fahren, wo ein kurzer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Das weitere Programm der Reise ist noch nicht festgestellt, doch dürfte ein Besuch in Athen und auf der Insel Rhodus stattfinden. Wenn es die Verhältnisse gestatten, wird sich Ihre Majestät vielleicht auf kurze Zeit nach Egypten begeben. Das definitive Reiseprogramm hängt vom Wetter und auch von den politischen Ereignissen ab.

(Ein Titel.) Was Theodor Storm dem Vater eines kleinen Mädchens zuruft:

Bedenk' es wohl, eh' du sie taufst!
Bedeutung sind die Namen;
Und fasse mir dein liebes Bild
Nur in den rechten Rahmen!

Das kann man süßlich auch dem Schöpfer jeder Dichtung einschärfen. Der Titel eines Buches, eines Stückes ist eine wichtige Sache, und wer weiß, ob mancher moderne Possenfabrikant über den wirksamen Titel zu seiner Komödie nicht länger nachdenkt als über die ganze Arbeit selbst. Berthold Auerbach nannte sich oft mit Stolz einen guten „Titelmacher“ und sprang gerne auch anderen Autoren bei der Taufe ihrer Bücher hilfreich bei; so rühren zum Beispiel — was kaum jemand bekannt sein dürfte — die Titel zu Otto Ludwigs Novelle „Zwischen Himmel und Erde“, Spielhagens Roman „In Reich und Glieb“, Maximilian Berns Erzählung „Auf schwankem Grunde“ u. von Auerbach her. Das übrigens nicht alle Autoren von der Bedeutung der richtigen Titelwahl für den Erfolg des Werkes gleich durchdrungen sind, beweist die bequeme Art und Weise, in der ein bekannter französischer Schriftsteller die Aufgabe gelöst. Auf die Bitte eines jüngeren Kollegen, der eben einen Roman zu publicieren im Begriffe war, geeignete Titel vorzuschlagen, fragte er denselben: „Kommt in deinem Roman eine Pauke vor?“ „Nein!“ erwiderte der Poet. „Eine Trompete vielleicht?“ „Auch nicht!“ „Vortrefflich, vortrefflich!“ rief der weise Rathgeber, „so nenne einfach deinen Roman: Ohne Pauken und Trompeten.“

(Gesundene Münzen.) Diesertage wurde während der Feldarbeit in der Ortschaft Woj-

Nun durste er es schon wagen, um die Geliebte zu werben.

Hochklopfenden Herzens, aber mit der Zuvorsicht, daß ihn Cestras Eltern nicht abweisen würden, eilte er zu denselben. Es war ihm zwar nicht entgangen, daß Cestira seit einigen Tagen etwas verlegen war, seinen Blick zu meiden und auch seinem verstohlenen Händedruck auszuweichen schien. Das alles war ihm unerklärlich gewesen und hatte ihn viel gequält, aber jetzt zweifelte er nicht mehr, daß es nur eine Mädchenlaune gewesen, die nicht vorhalten könnte, wenn sie sähe, wie glücklich es ihn mache, vor aller Welt ihr Verlobter zu sein.

Mit strahlenden Augen und in gebührend bescheidenem Tone hielt er bei Cestiras Vater um die Hand der Geliebten an. Indes schwand das Freudenlicht aus seinen Augen, als Herr Lemistocke Doni, statt zu antworten, eine sehr bedenkliche Miene machte, die Lippen spitzte und sich das Kinn rieb.

„Sie weisen mich zurück?“ sagte bestürzt Enrico.

„Nicht ich Ihnen zu gering? — — —“
„Nicht doch, nicht doch!“ unterbrach Herr Doni den Künstler. „Aber sie kommen zu spät. Cestira hat Ihnen zu nahe zu treten, mein Herr — wir fühlen uns durch Ihren Antrag ja sehr gerührt — aber ich bin herzlich froh, daß die beiden eins geworden sind. Sie waren ja schrecklich in einander verschossen! Wir glaubten, und auch die Leute meinten es, daß die beiden noch vor Jahresfrist Mann und Frau sein würden. Indes erhoben seine Eltern Widerspruch, er blieb aus, meine Cestira grämte und ärgerte sich über die Maßen. Nun kam er reumüthig zurück, und so ist alles wieder gut!“

hova, Bezirk Mielec in Galizien, ein interessanter archäologischer Fund gemacht. Man stieß nämlich beim Aekern auf einen großen Topf, der mit mehreren tausend Stück alten Münzen gefüllt war. Die Münzen stammen aus dem Jahre 25 n. Chr. und tragen auf der Aversseite die Köpfe der römischen Kaiser Trajan oder Vespasianus, auf der Reversseite die Gestalt Diana's und eine Umschrift. Obenauf lag ein Schriftstück, welches bei Berührung in Staub zerfiel. Das Gefäß war durchaus nicht tief in der Erde vergraben, denn beim Aekern stieß der Pflug auf dasselbe, worauf es herausgehoben werden konnte.

— (Kritik) „Haben Sie meine Ode an den Schlaf gelesen?“ frug ein von Apollo noch nicht patentierter junger Dichter einen Bekannten. „Zu dienen,“ erwiderte der Gefragte, „sie ist von vorzüglicher Wirkung.“

Das Geheimnis des Gedankenlesens.

Die eigenartigen, ganz unerklärlich scheinenden Experimente Mr. Cumberlands im Gedankenlesen haben, wie in den übrigen Städten, wo er sie vorgeführt, auch in Laibach bei seinen jüngsten Productionen im Redoutensale nicht verfehlt, das größte Aufsehen zu erregen. Allenthalben war man frappiert über die zumeist mit großer Sicherheit erfolgte Lösung der schwierigsten Aufgaben, die er sich selbst gestellt; überrascht durch die Schnelligkeit, mit welcher er oft die complicirtesten Experimente zur Ausführung brachte, und in hohem Maße erstaunt über den glücklichen Erfolg, der mit wenigen, kaum in Betracht zu ziehenden Ausnahmen, jede seiner bewundernswerten Gedankenlese-Proben begleitete.

Zu demselben Maße jedoch, als man lebhaften Antheil nahm an den seltsamen, sich den Anschein der Uebernatürlichkeit gebenden Experimenten, wurde aber auch im Publicum das Interesse wachgerufen, das Geheimnis zu ergründen, welches der merkwürdigen Erscheinung des Gedankenlesens zugrunde liegt. Cumberland hat bei seiner Abschieds-Éclat in Wien dem Verlangen des Publicums nach diesbezüglicher Aufklärung insofern Rechnung getragen, als er selbst eine ihm eben zulässig erscheinende Erklärung des Gedankenlesens gegeben, von welcher jedoch das Auditorium kaum sonderlich befreitigt gewesen sein dürfte, denn Cumberland äußerte sich über seine exceptionelle Fähigkeit, sich in die Gedanken anderer einzuleben, in einer höchst orakelartigen Weise. Seine Erklärung war begreiflicherweise keineswegs geeignet, aufklärend auf das Publicum zu wirken; es wäre aber auch gar zu viel von Mr. Cumberland verlangt, wenn wir fordern wollten, daß er selbst uns das Geheimnis seiner Kunstfertigkeit preisgeben und das Reich der Illusionen, in das er mit unvergleichlichem Geschick und unachahmlicher Gewandtheit uns eingeführt, vor unseren Augen selbst zerstören sollte. Die Aufgabe anderer aber mag es immerhin sein, den Experimenten des Gedankenlesers, genauestens beobachtend, mit einem gewissen Scepticismus zu folgen und die Resultate der hiebei gewonnenen Eindrücke kundzutun.

Ich will mich nun in Nachstehendem der Aufgabe unterziehen, das „Geheimnis“, welches, meiner unmaßgeblichen Meinung nach, dem sogenannten Gedankenlesen, wie es uns Cumberland vorführte, zugrunde liegt, nach den bei den jüngsten Productionen in Laibach gemachten Beobachtungen darzulegen.

Aus übereinstimmenden Aeußerungen der Persönlichkeiten, die bei der Séance als Medien gedient, geht vor allem unverkennbar hervor, daß die Kunst Cumberlands in erster Linie auf der Fähigkeit basiert, die Muskel- und Nervenbätigkeit des Menschen bis auf die feinste Bewegung zu beobachten und zu empfinden. Neben dieser eminent ausgeprägten Beobachtungsgabe, die specifisch individuell ist, läßt sich Mr. Cumberland mit seltener Nonchalance noch durch andere Factoren unterstützen, die das Gelingen gewisser Experimente geradezu außer Frage stellen.

Einen derartigen Unterstützungs-Hauptfactor bildet das Tuch, welches Cumberland bei seinen Experimenten sich über die Augen bindet. Es ist dies ein Seiden-Foulard-Tuch, wie es mitunter auch Taschenspieler bei Ausführung ihrer Kunststücke benutzen; das Tuch besitzt die Eigenschaft, daß sich, je fester man es bindet, umso mehr die feinen Gewebe auseinander ziehen und das Durchsehen ermöglichen. Cumberland sieht also, trotzdem er die Augen verbunden hat. Es ist jedoch von mehreren Seiten die Bemerkung gemacht worden, daß Cumberland das Tuch mehrfach zusammenfaltete, weshalb es daher in diesen Fällen nicht wahrnehmbar erschien, daß er durch das Tuch zu sehen vermochte. Ich stimme dieser Ansicht bei und will sogar zugeben, daß Cumberland überhaupt nicht darauf reflectierte, seine Beobachtungen durch das Tuch zu machen, denn er gieng in seiner Nonchalance so weit, sich das Tuch stets in der Weise über die Augen zu binden, daß er mit dem halben linken Auge unter der Binde hervorsehen konnte. Wäre nun irgend einem Sceptiker aus dem Publicum dieser Umstand aufgefallen, oder hätte jemand vom Aufsichtts-Comité verlangt, daß auch das linke Auge durch die Binde vollends verdeckt werde, dann würde Cumberland ganz einfach durch strafferes Anziehen des Tuches sich das Durchsehen ermöglichen haben. Der zweite Factor, der dem Gedankenleser bei Ausführung seiner Experimente wesentlich zuzustatten kommt, ist, im Vereine mit dem oberwähnten Unterstützungs-Hauptfactor, das Publicum selbst.

Dies konnte man beobachten, als Cumberland die Aufgabe hatte, den Nebenbuhler herauszufinden. Der Gedankenleser sah ganz deutlich, daß die Blicke des Publicums fast ausnahmslos die Richtung verfolgten, in welcher der Nebenbuhler saß. Als Cumberland dies wahrgenommen, führte er sein Medium quer durch die Sigreihen in die Nähe des betreffenden Herrn. Dasselbst angelangt, war er allerdings seiner Sache nicht vollends sicher, er machte daher seine Versuche, dabei erfahrungsgemäß auf die unfreiwillige Mitwirkung des Publicums rechnend, an dem Herrn Regierungsrath Glogöcönik; er versuchte, ihn gegen das Podium hin zu drängen, und als das Publicum darauf nicht reagierte, experimentierte er in derselben Weise mit dem richtigen Nebenbuhler. In dem Momente, als er diesen gegen das Podium zu drängen will, wie er dies unmittelbar vorher versuchsweise gemacht, geht eine Bewegung durch das Auditorium, die dem Gedankenleser deutlich genug zu verstehen gibt, daß er das Richtige getroffen. So wird das Publicum selbst der beste Helferhelfer, und das sensationelle Kunststück wird hiedurch in seinem Werte auf ein Minimum reducirt.

Wenn wir nun sehen, wie das Publicum in seiner Gesamtheit fast unwillkürlich zum Verbündeten des Gedankenlesers wird, so dürfen wir uns wohl auch mit dem Gedanken vertraut machen, daß Cumberland im Publicum selbst seine Helferhelfer vertheilt hat, die entweder nur im geeigneten Momente die für ihn notwendige Bewegung zu entrichten haben, oder denen die höhere Aufgabe zufällt, etwa bei der Sache nach

verborgenen Gegenständen, ihm durch Blicke und Zeichen, die um so unauffälliger sind, als ja niemand im Publicum weiß, wer die Helferhelfer sind, sich verständlich zu machen und den Ort des Verstecktes anzudeuten. Da er trotz seiner Binde recht gut zu sehen vermag, kann ihm, ist er einmal an Ort und Stelle, das Auffinden der Gegenstände selbst keine Schwierigkeit bereiten.

Ein anderes keineswegs unwesentliches Moment, auf welches Cumberland das Gelingen seiner Experimente basiert, ist die persönliche Eitelkeit. „Können Sie fest denken? Können Sie Ihre Gedanken fest auf einen Gegenstand concentriren?“ Diese Fragen richtet er vor allem an jedes Medium, mit welchem ein Experiment vorgenommen werden soll. Dem Medien wird nun die Alternative gestellt, entweder vor den Augen eines zahlreich versammelten Publicums als ein Mann zu gelten, der seine Gedanken intensiv festzuhalten vermag, was umso drastischer bewiesen wird, je mehr man auf die Intentionen des Gedankenlesers eingeht und ihm seine Aufgabe erleichtert, oder aber als „gedankenlos“ und daher ungeeignet bezeichnet, dankend abgelehnt und ein wenig blamiert ins Publicum zurückgeschickt zu werden. Begreiflicher Weise wählt das Medium mit Vorliebe das erstere, führt, wenn es gilt, Zahlen aufzuschreiben oder einen Gegenstand zu zeichnen, fast unbewußt selbst die Hand in den ins Gedächtnis gefaßten Conturen, widerstrebt Bewegungen, die diesen entgegenstehen, und deutet dadurch kaum merklich die einzuschlagende Richtung an, die Cumberland bei seiner unbestreitbaren Feinfühligkeit sofort wahrnimmt.

Ist die zumeist halb unbewußt erfolgende Rundgebung des Mediums zu sehr verbläßt, so daß der Gedankenleser sie nicht mit der erforderlichen Intensität zu erfassen vermag, so geräth er in Ekstase, rumort herum, droht dem Medium mit Ablehnung, wenn es seine Gedanken nicht besser zu concentriren vermag, und das hiedurch eingeschüchterte, ermüdete und selbst in Nervosität versetzte Medium, in dem Bestreben, sich möglichst bald aus dieser unerquicklichen Situation zu befreien, bemüht sich alsdann, seine Gedanken in möglichst unzweideutiger Weise Mr. Cumberlands feinem Gesühle kundzugeben. Darauf hin Tableau, allgemeines Staunen, sensationeller Erfolg des Gedankenlesers!

Daß Cumberland die Fähigkeit besitzt, die Muskel- und Nervenbätigkeit des Menschen bis auf die feinste Bewegung zu beobachten und zu empfinden, darf uns nicht als etwas Uebernatürliches erscheinen; es mag manche sensible Naturen geben, denen die gleiche Fähigkeit innewohnt, ohne daß sie sich derselben bewußt sind. Daß Gedächtnis thätiglich am Menschen zum Ausdruck gelangt, dafür sprechen meiner Ansicht nach die Reflexbewegungen, die wir häufig zu beobachten Gelegenheit haben, mit unverkennbarer Deutlichkeit. Der Ausdruck des Schmerzes oder der Freude, den uns ein gewandter Mime darstellt, malt sich in den Zügen des aufmerksamen Zuschauers, warum fallen sich nicht die eigenen Gedanken bei intensivem Erfassen derselben durch analoge Reflexbewegungen kundgeben? Freilich, Mr. Cumberland braucht sich über die Gedanken anderer nicht lange den Kopf zu zerbrechen, er hat ja Mittel und Wege genug, sie mit Zuhilfenahme echter Taschenspielerbehelfe herauszu-escamotieren, und darin liegt wohl, mit Bezug auf die meisten seiner Kunststücke, das große Geheimnis seiner Gedankenleserei.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Allerhöchstes Namensfest.

Das Allerhöchste Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde gestern in unserer Landeshauptstadt sowie im ganzen Lande in festlicher Weise begangen. Um 10 Uhr vormittags celebrierte der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia ein feierliches Hochamt, welchem der außerordentlich schöne Chorgesang einen ganz besonderen Glanz verlieh. Gesungen wurde eine Messe von Witt, gefeiert für gemischten Chor, Orgel und Orchester. Musikdirector Herr Foerster hat sich das Studium dieses Meisterwerkes ganz besonders angelegen sein lassen; dies bewies die vorzügliche Ausführung. Das sichere Einsetzen, das Einhalten von „Forte“ und „Piano“ wurde von den Sängern in lobenswerter Weise geübt, trotzdem die Messe große technische Schwierigkeiten bietet.

Als Offertorium wurde eingelegt das Septett „Ave Maria“ von Foerster. Die Composition ist edel gedacht, meisterhaft harmonisirt und wirkt ergreifend. Die Sängeriinnen und Sänger haben auch hier die Schönheiten der Composition auf das vortheilhafteste hervorzulehren gewußt. Herr Foerster hat uns außerdem, wie immer, mit seinen Präludien entzückt. Dem Hochamte wohnten bei die Herren: Landespräsident Baron Winkler, Hofrath Graf Chorinsky und zahlreiche Beamte der k. k. Landesregierung, der k. k. Finanzdirection, der k. k. Finanzprocuratur, des k. k. Postamtes, der k. k. Bezirkshauptmannschaft, der Präsident des k. k. Landesgerichtes Herr Kocövar mit zahlreichen Räten des Landesgerichtes und zahlreichen Functionären der k. k. Staatsanwaltschaft, Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina mit dem Landesauschusse kais. Rath Herr Murzik, Handelskammerpräsident Kuschar mit zahlreichen Herren Handelskammerräthen, Bürgermeister Grasselli mit mehreren Gemeinderäthen und den Herren Magistratsbeamten, die Herren Directoren der Mittel- und Volksschulen und zahlreiche Professoren dieser Anstalten sowie zahlreiche Gläubige. Im Mittelschiffe der Kirche bildeten Mitglieder des allgemeinen kranischen Militär-Veteranenvereines ein parado Spalier. Das feierliche Hochamt war um halb 12 Uhr beendet.

In der Ursulinenkirche celebrierte nach 9 Uhr morgens der hochwürdigste Herr Militärcurat Pröblich eine hl. Messe, welcher die Herren Officiere, an deren Spitze Se. Excellenz FML. Baron Reinländer und GM. Grollner von Mildensee und zahlreiche Truppenabtheilungen der hiesigen Garnison beizwohnten. Nach beendetem Gottesdienste intonierte die Musikkapelle die Volkshymne, welche stehend angehört wurde, worauf sich die k. k. Truppen unter klingendem Spiele, begleitet von einer zahlreichen Volksmenge, in ihre Abicationen begaben.

Auch in sämmtlichen Stadt- und Vorstadt-Pfarrkirchen wurden gestern anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes festliche Hochämter abgehalten, welchen Tausende von Gläubigen beiwohnten. — Die Mittel- und Volksschulen feierten das Allerhöchste Namensfest in verschiedenen Kirchen. Allerorts wurde nach vollendetem Gottesdienste seitens der Schüler die Volkshymne gesungen.

— (Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben für die durch das Unwetter vom 29. August l. J. zum Theil geschädigten Bewohner der Bezirke Adelsberg, Voitsch, Umgebung Laibach und Litai eine Unterstützung von viertausend Gulden aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Personalnachricht.) Se. Majestät der Kaiser haben den Professor an der Staatsrealschule zu Laibach, Herrn Andreas Seneković, zum Director des Staatsgymnasiums in Rudolfstwert zu ernennen geruht.

— (Subvention.) Der krainische Landesauschuss hat den durch Hagelschlag heimgesuchten Insassen der Gemeinde Weiskirchen in Unterkrain eine Unterstützung von 400 Gulden bewilligt.

— (Ernennungen und Versetzungen.) Der Bezirksrichter Herr Ferdinand Staré wurde auf sein Ansuchen von Egg nach Krainburg versetzt und der Bezirksgerichts-Adjunct Herr Julius Poloc zum Bezirksrichter in Egg ernannt. Ferner wurde der Bezirksgerichts-Adjunct Herr Paul Juvančić auf sein Ansuchen von Gottschee nach Illyrisch-Feistritz versetzt und der Auscultant Ernst Ritter v. Höffern zu Saalfeld zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Gottschee ernannt. Bezirksgerichts-Adjunct Herr Anton Bidiz wurde auf eigenes Ansuchen von Voitsch nach Stein, Bezirksgerichts-Adjunct Herr Andreas Dgórek auf sein Ansuchen von Tschernembl nach Egg versetzt, und die Herren Auscultanten Alexander Ravnikar und Vučar zu Bezirksgerichts-Adjuncten, ersterer für Voitsch, letzterer für Tschernembl, ernannt.

— (Fest-Akademie.) Die zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes gestern veranstaltete Fest-Akademie versammelte ein recht zahlreiches Publicum im landeschaftlichen Theater. Die mit der gewohnten Präcision executierte Ouverture zur Oper „Jamska Ivanka“ von Bilhar-Santel hat die Feier würdig eingeleitet. Die den Prolog beschließende Volkshymne wurde von den Versammelten angeführt und auf der Bühne exponierten Kaiserbüste stehend angehört. Die Piecen „Vogels Zigeuner“ und „Todte Liebe“ von Bilhar, deren obligate Solos Herr J. Meden zur allgemeinen Zufriedenheit sang, sind zu bekannt, von uns überdies des öfteren besprochen, um sie hier neuerdings einer Kritik zu unterziehen. Das Lustspiel „Ženski jok“ nach dem Französischen der Herren Siraudin und Thibaut wurde mit intensivster Theilnahme aufgenommen, und haben sich sämtliche Acteurs ihrer ansehnlichen dankbaren Rolle befriedigendst entledigt.

— (Hochwasserschäden in Oberkrain.) Aus Ratschach bei Weiskensfeld wird gemeldet, dass sich der durch das Hochwasser angerichtete Schaden in Weiskensfeld nach Erhebung der Bezirkshauptmannschaft auf 28000 fl., in Ratschach auf 35000 fl. beziffert. In Mojskрана hat der Savafluss den Damm unterwaschen.

— (Die Verkehrsstörungen behoben.) Von der k. k. Eisenbahn-Betriebs-Direction in Villach erhalten wir folgende Mittheilung: Auf der Linie Tarvis-Pontafel wurde Freitag der Personen-, Post- und Gepäckverkehr durch Umsteigen und Uebertragen nächst der Station Lusnitz wieder eröffnet. Auf der Strecke Tarvis-Laibach wurde der Gesamtverkehr Samstag früh wieder aufgenommen. Der Güterverkehr auf der Linie Tarvis-Pontafel dürfte spätestens in zwei Tagen wieder aufgenommen werden können.

— (Aufgefundene Leiche.) Der Arbeiter der krainischen Industrie-Gesellschaft Johann Pretnar aus Gbrjach ist am verflossenen Dienstag beim Mühlrechen im Zauernitzbache als Leiche aufgefunden worden. Ob da ein Selbstmord oder eine Verunglückung vorliegt, konnte nicht ermittelt werden.

— (Gegen Brandwunden.) Nach Dr. Brame bildet Pfeffermünzöl ein nützliches Heilmittel für Brandwunden, indem es den Schmerz augenblicklich vermindert. Der verbrannte Theil wird zuerst in Wasser getaucht und dann mittelst eines feinen Rameelhaar-Pinsel mit dem Oele bestrichen.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die Stützen der Gesellschaft der vorgestern auf unserer Bühne zur Aufführung gelangten „Salontiroler“ sind der Buchhalter Hans Werner und die Tochter des ehrenwerten Kaufmannes Bredow, Marianne. Integer vitae scelerisque purus, ein Mann voll Rechtschaffenheit und eiserner Ausdauer, so stellt sich der Berliner Hans Werner, dem als Pendant der schlichte Tiroler Josef Steinbacher gegenübersteht, der verlotterten, den guten Ton angehenden Sociétés, dessen Ideal der Junker Fritz von Strehlen sein soll, macht gegenüber. Obgleich wir diesen gefunden Kern mit Vergnügen constatirt haben, so können wir nicht umhin, die Mängel des „Salontirolers“ dahin zu charakterisieren, dass er das Ziel durch Effecthascherei — wir erinnern

nur an die jedesmal mit Volksliedern endenden Actschlüsse — zu erreichen sucht und thatsächlich erreicht.

Um auf das Meritorische der Aufführung überzugehen, müssen wir das hier seit Jahren beispiellose Ensemble mit Genugthuung constatieren, ein Ensemble, welches allein die Bedeutung des modernen Lustspiels zu kennzeichnen vermag, welches gleich der Tragödie die nothwendige sittliche Läuterung im Gefolge hat.

Angeht des wenig versprechenden Titels des Lustspiels der „Salontiroler“ haben wir in der That eines der geistlosen Nachwerke der neuesten Keuzzeit erwartet, unbekümmert um die sonst renommierte Firma „G. v. Moser“. Das Fait accompli hat uns allerdings eines Besseren belehrt.

Das vorstehende Lustspiel lehnt sich offenbar an das allbekannte „Versprechen hinter'm Herd“ an, jedoch auf einer über dieses Thema der einfachen Gegenüberstellung der Natur und Hypercivilisation hinausgreifenden Idee aufgebaut, will uns offenbar mit Hintansetzung jeglicher lustigen Moralpausen die ewig wahre Directive hinzeichnen, dass unsere von des Gedankens Blässe angegränzte Gesellschaft keines Tirolers, keines Schweizers und omissis omittendis keines Carolineninwohners bedarf, um aus eigener Kraft die Schlacken und Fehler unseres bläsierten Zeitalters endgiltig abzutreiben. „In der eignen Brust find deines Schicksals Sterne“ — dieser Grundgedanke fuhr wie ein Leitseil alle Mithandelnden in eine höhere Sphäre hinüber.

Demnach heben wir die exquisiten Leistungen des Herrn Tobias Müller (Josef Stemmbacher), des Herrn Josef Jarno (Hans Werner), des Herrn Leo Dittrichstein (Fritz Strehlen), des Frä. Bertha Mondthal (Marianne), des Herrn Alexander Saalborn (Kaufmann Bredow), des Frä. Frieda Vanius (Kammerjungfer Selma bei Bredow), des Herrn Adolf Rafo-witsch (Ludwig, Diener bei Bredow), des Frä. Theresie Hanau (Abelheid Bredows Schwester) um so lieber hervor, als wir überzeugt sind, an den genannten Darstellern zuverlässige Interpreten des modernen Lustspiels gewonnen zu haben. Die russische, in Zürich studierende Nihilistin Vera Samiroff, endlich hat in Frä. Adele Palm er eine nicht zu verachtende Vertreterin der Frauenemancipation gefunden. — k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 4. Oktober. Anlässlich des kaiserlichen Namensfestes fand in der Stefans- und in der Botivkirche Festgottesdienst statt. Ersterem wohnten die Minister und die Civil-Autoritäten, letzterem die Erzherzoge, die Generalität und das Officierscorps bei. In allen sonstigen Kirchen und Bethäusern war gleichfalls Festgottesdienst in Anwesenheit der Bezirksvorstände und zahlreicher Andächtiger. Aus allen Hauptstädten der Königreiche und Länder treffen Telegramme über gleich festliche Begehung des Allerhöchsten Namensfestes ein; bei den Landesregierungen erschienen Corporationen zur Darbringung von Glückwünschen.

Budapest, 3. Oktober. Im Unterhause beantwortete der Ministerpräsident die Orient-Interpellation und erklärte, die Entree in Kremzier war die unmittelbare Folge der Entree in Sterniewice. In Kremzier sei keinerlei Vereinbarung erfolgt und war diese Entree nur ein Höflichkeitact und eine Erneuerung der persönlichen Freundschaft. Tizza erklärte, die Regierung habe keine Kenntnis, dass irgend ein Staat mit Waffengewalt intervenieren wolle. Die Mächte seien bemüht zur Aufrechthaltung des Berliner Vertrages, und niemand werde die Türkei hindern, wenn sie ihr Recht geltend machen wolle. Die Mächte erhoben sofort Einsprache, dass die Bewegung eine weitere Ausdehnung nehme. Der Vorschlag, betreffs der Vorbereitungen zu einer Conferenz der Botschafter entspreche dem Wunsche des Sultans nach einer freundschaftlichen Intervention der Mächte zur Wahrung seiner Rechte. Von einer Annexion Bosniens und der Herzegowina sei keine Rede. Falls die Bemühungen scheitern und vitale Interessen der Monarchie gefährdet würden, werde sich die Regierung die Freiheit des Entschlusses wahren.

Kopenhagen, 4. Oktober. Der Car war bei der Ankunft der bulgarischen Deputation in Fredensborg daselbst nicht anwesend. Die Deputation ist nach einstündiger Unterredung mit Giers von Fredensborg abgereist.

Belgrad, 4. Oktober. Die in Nisch concenrirten Truppen rücken an die Grenze ab. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind anlässlich der Truppen- und Munitions-Transporte ausgebreitete polizeiliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, der Bahnhof ist permanent militärisch besetzt und das Betreten desselben für niemanden ohne Bewilligungsschein gestattet.

Nisch, 3. Oktober. König Milan eröffnete die außerordentliche Session der Skupschtina mit einer wiederholten und namentlich am Schlusse lebhaft acclamirten Thronrede, deren wesentlicher Inhalt dahin geht, dass der Berliner Vertrag einen harten Schlag erlitten habe, das Gleichgewicht der Balkan-Halbinsel erschüttert sei und die Garantien der politischen Existenz Serbiens bedroht wären. In diesem ersten Momente betrachte es der König als seine Pflicht, die Volksvertreter um sich zu versammeln und ihnen und der Nation zu sagen, dass sie auf der Hut sein müssen. Wie bisher, wünscht Serbien auch heute den Frieden zu weiterer Culturarbeit, aber eben deshalb wolle es seine vitalsten, gegenwärtig bedrohten Zukunftsinteressen sichern; der König und die Regierung seien bemüht, den Status quo ante zu erhalten oder zu ermöglichen, dass ein nothwendiges Gleichgewicht hergestellt werde zur Wahrung der Interessen der verschiedenen Nationen des Balkan. Die Regierung werde

durch zu unterbreitende Vorlagen Mittel zur Befriedigung momentaner Bedürfnisse schaffen. Der König hoffe, vom Patriotismus des Serbenvolkes überzeugt, ein bereitwilliges Entgegenkommen der Vertreter. Mit vereinter Kraft und Gottes Hilfe werde es gelingen, die Interessen der Serben für die Gegenwart wie für die Zukunft zu schützen.

Nisch, 4. Oktober. Die Skupschtina votierte einstimmig ein Anlehen von 25 Millionen, Vergebung des Tabakmonopols und des Militär-Brigadierungs-Gesetzes.

Nisch, 4. Oktober. Nachrichten aus Sofia melden den deprimierenden Eindruck, welchen daselbst die serbischen Rüstungen gemacht haben. Karavelov wünscht eine Verständigung mit Serbien gegen die Türkei.

Athen, 4. Oktober. Eine Regierungs-Verordnung stellt den Zwangscours wieder her. Die Nationalbank gibt ein Darlehen von zwölf Millionen Drachmen bar und so viel Papiergeld, als die Regierung wünscht. Die Besorgnis, Europa werde die Vereinigung der beiden Bulgarien anerkennen, verursacht die lebhaftesten Befürchtungen, welche zu den äußersten Entschlüssen führen könnten.

Volkswirtschaftliches.

Papierhygrometer.

Kürzlich schrieb ein Abonnent der Adernmann'schen „Illustrirten Gewerbe-Zeitung“, dass er vor längerer Zeit einen kleinen Papierabschnitt mit der Bemerkung erhalten habe, dass selber ein Papierhygrometer oder Barometerpapier sei, welches jede Temperaturveränderung durch bestimmten Farbenwechsel anzeigt. Er habe dieses Papierhygrometer noch immer in einem kleinen Glasgehäuse hängen und müsse bestätigen, dass dieses unscheinbare Papier mehr Zuverlässigkeit gestatte, als die meteorologischen Witterungsberichte und Vorhersagungen. Es sei nur schade, dass man solches Papier nicht zu kaufen erhält.

Hierauf erwiderte ein anderer Leser, dass angefragtes Papierhygrometer ein Klebepapier sei, welches mit einer Lösung von Kobaltchlorid (10), Natriumchlorid (5), arabischem Gummi (2 1/2), Calciumchlorid (1 bis 2) und Wasser (30) getränkt und dann etrocknet ist. Es zeigt feucht eine blaurothe, beim Trocknen blaugrothe und trocken eine blaue Farbe. Je nach dem Feuchtigkeitsgehalte der Luft zeigt es eine mehr oder weniger rothe Färbung. In Gegenden mit sehr trockener Atmosphäre ist der Lösung etwas Glycerin zuzusetzen.

Das Maß der Luftfeuchtigkeit wird durch folgende Farben angegeben:

Table with 2 columns: Color and Humidity level. Rosenroth = Regen, Blauroth = sehr feucht, Blaugroth = feucht, Lavendelblau = fast trocken, Violett = trocken, Blau = sehr trocken.

Da die Sache einfach ist und nicht zu viel kostet, so kann man das Rezept leicht probieren. Kobaltchlorid bekommt man wie das Chlorcalcium beim Händler chemischer Drogen. Ersteres ist ziemlich theuer, daher man nicht zu viel bestellen darf. Das Deta kostet zwischen 30 und 40 kr.

Laibach, 3. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh und 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Lists prices for various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kufuruz, Erdäpfel, Nüssen, Erbsen, Fislolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hähnchel, Lauben, Heu, Holz, Kasten.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Narciss. Trauerspiel in 5 Acten von A. C. Brachvogel.

Lottoziehungen vom 3. Oktober:

Table with 2 columns: City and Numbers. Wien: 72, 10, 6, 58, 76. Graz: 23, 15, 37, 22, 57.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, Thermometer. Shows weather data for Oct 3 and 4.

Den 3. und 4. morgens Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme am beiden Tagen 8,1° und 7,9°, beziehungsweise um 5,2° und 5,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglit.

Table of stock market prices (Cours) for various securities, including Staats-Anlehen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Actien. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 226.

Montag, den 5. Oktober 1885.

(3951-1) Concursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Wöhrer-Feistritz ist die Oberlehrerstelle mit dem Gehalte jährlicher 500 fl. und Naturalbezug definitiv zu besetzen. Documentierte Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 1. November 1885 hieramt einzubringen.

(3901-2) Kundmachung. Vom k. k. Kreisgerichtspräsident Rudolfswert wird beauftragt die Verpflegung, dann der Brot- und Strohlieferung für das Jahr 1886 die mündliche Vicitations-Verhandlung auf den 16. Oktober 1885, vormittags 10 Uhr, hiergerichts ausgeschrieben.

(3916-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass in Gemäßheit des § 15 d. G. Bl. für den Beginn der Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Weissenfels der 5. Oktober 1885 festgesetzt ist.

(3916-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass in Gemäßheit des § 15 d. G. Bl. für den Beginn der Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Weissenfels der 5. Oktober 1885 festgesetzt ist.

(3984-1) Erledigte Lehrstelle. An der zweiklassigen Mädchenschule in Reifnitz ist die erste Lehrstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 450 fl. verbunden ist, definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Daraus Reflectirende haben ihre documentierten Gesuche bis 28. Oktober 1885 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramt zu überreichen.

(3929-2) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach werden zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Localerhebungen auf den 8. Oktober 1885 und die darauf folgenden Tage vormittags 8 Uhr hiergerichts mit dem angeordnet, dass bei denselben alle jene Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

(3906-2) Kundmachung. Wegen der Hintangabe einer größeren Adaptierung des Schulhauses zu Schweinberg wird die Minuendo-Vicitation am 29. Oktober 1885, früh 10 Uhr, in Schweinberg stattfinden.

(3914-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Ratschach verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappen und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen bei Gericht zur allgemeinen Einsicht aufliegen, und dass für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 8. Oktober 1885 werden eingeleitet werden.

(3954-1) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Besitzbogen zum neuen Grundbuche der Stennergemeinde Kuzelj nebst dem berechtigten Liegenschaftsverzeichnisse, der Catastralmappencopie und dem über die Localerhebungen aufgenommenen Protokolle vom 8. Oktober 1885 bis 22. Oktober 1885 in dieser Gerichtskanzlei zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

(3914-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Ratschach verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappen und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen bei Gericht zur allgemeinen Einsicht aufliegen, und dass für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 8. Oktober 1885 werden eingeleitet werden.

(3914-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Ratschach verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappen und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen bei Gericht zur allgemeinen Einsicht aufliegen, und dass für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 8. Oktober 1885 werden eingeleitet werden.

(3914-3) Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Ratschach verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappen und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen bei Gericht zur allgemeinen Einsicht aufliegen, und dass für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 8. Oktober 1885 werden eingeleitet werden.

(3823-3) Kundmachung. Am 10. Oktober d. J. findet beim k. k. Staats-Hengsten-Depot zu Graz die Offert-Verhandlung zur Sicherstellung des für den Posten Selo bei Laibach auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1886 nöthigen Bedarfs an Brot, Hafer, Heu, Streu- und Bettensiroh, dann an Holz statt.

(3925-2) Kundmachung. Am 20. Oktober 1885 findet beim k. k. Staats-Hengsten-Depot zu Graz die Offert-Verhandlung bezüglich der Abnahme des in den Stallungen des Hengsten-Depot-Postens zu Selo vom 1. Jänner 1886 bis Ende Dezember 1888 gewonnenen Pferdedüngers statt.

(3925-2) Kundmachung. Am 20. Oktober 1885 findet beim k. k. Staats-Hengsten-Depot zu Graz die Offert-Verhandlung bezüglich der Abnahme des in den Stallungen des Hengsten-Depot-Postens zu Selo vom 1. Jänner 1886 bis Ende Dezember 1888 gewonnenen Pferdedüngers statt.

(3925-2) Kundmachung. Am 20. Oktober 1885 findet beim k. k. Staats-Hengsten-Depot zu Graz die Offert-Verhandlung bezüglich der Abnahme des in den Stallungen des Hengsten-Depot-Postens zu Selo vom 1. Jänner 1886 bis Ende Dezember 1888 gewonnenen Pferdedüngers statt.

Anzeigebblatt.

Junges Mädchen. aus sehr gutem Hause sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Selbes ist geübt in allen häuslichen Arbeiten, hat Liebe zu Kindern und giengen Behandlung, Honorar Nebenache. Anträge unter M. R. poste restante Laibach. (3957) 2-1

Freiwillige Feilbietung. Vom k. k. Bezirks-Gerichte in Idria wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Simon Treven von Godovic, beziehungsweise dessen Curators Herrn Johann Leskovic,

die freiwillige, stückweise Feilbietung der dem ersteren gehörigen Realität Urb.-Nr. 258, Rectif.-Nr. 696 ad Herrschaft Loitch, nunmehr Grundbuchs-Einlage Nr. 51 der Catastralgemeinde Godovic, bewilligt und zu deren Vornahme eine einzige Tagssatzung auf den 13. Oktober 1885

und nöthigenfalls auch den nächstfolgenden Tag von 9 Uhr vormittags an weiter an Ort und Stelle der Realität in Godovic mit dem Anhang angeordnet worden, daß den auf der Realität versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibt, daß weiters die einzelnen

Realitätenbestandtheile um den 22fachen Catastral-Reinertrag ausgerufen und nur um oder über den Ausrufpreis veräußert werden.

Die Vicitationsbedingungen, denen zufolge insbesondere der Vicitationsact zur Gültigkeit der curatelsbehördlichen Genehmigung bedarf und deren zufolge ferner die Ersterer der Waldparzellen 20%, jene der übrigen Realitätenbestandtheile aber 10% des Angebotes als Badium zu erlegen haben, können gleichwie der Grundbuchs-Extract und der Grundbuchsbesitzbogen mit dem Ertragsverzeichnisse in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Idria, am 26sten Juli 1885.

(3379-2) Nr. 4250. Bekanntmachung.

Dem Johann Fermann von Dragats, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolger, wurde über die Klage de praes. 13. Juli 1885, B. 4250, des Julius Schütz von Wiberach wegen 35 fl. 18 kr. s. A. Herr Josef Staricha von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum Bagatell-Verfahren die Tagssatzung auf den 31. Oktober 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, — zugestellt. R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 14. Juli 1885.